

Reisebuch Björn Kuhligk und Tom Schulz schippern auf dem Rhein und geraten zuweilen in seichte Gewässer

Taffe Berliner, baff in der Provinz

Björn Kuhligk, Tom Schulz: Rheinfahrt – ein Fluss, seine Menschen, seine Geschichten. Orell Füssli, Zürich 2017. 368 Seiten, mit 11 Fotografien, Fr. 34.90.

Von Gregor Szyndler

Das Grauen heisst MS «Regina» und fährt den Rhein rauf und runter. Auf diesem Schiff reisten die Dichter Björn Kuhligk und Tom Schulz eine Woche lang und schrieben ein Buch darüber. Ihrer Rheinfahrt gewinnen sie unterhaltsame, manchmal lehrreiche und in den besten Momenten poetische Seiten ab. Der Lyriker Björn Kuhligk machte 2016 mit «Die Sprache von Gibraltar» von sich reden, einem Gedicht über den Grenzzaun von Melilla. Sein Kollege Tom Schulz trat 2017 mit «Die Verlegung der Stolpersteine» hervor. Leser der NZZ

kennen ihn als Verfasser von Feuilletons. Das «DING DONG» der Bordlautsprecher und lakonische Beobachtungen geben dem Buch Rhythmus. «Ein Indoor- und ein Outdoor-Rollator parken neben dem Handdesinfektionsapparat, auf dessen milchig-weisser Oberfläche sich die Lichter der Rezeption spiegeln.» Die Kapitel sind nach den Reisestationen benannt; in Bonn trifft man eine Stadt auf der Suche nach sich selbst, in Andernach Bukowski und bei Remagen die Weltgeschichte.

Ein Glanzlicht ist das Kapitel «Besuch bei den Brentanos»: Wie Kuhligk und Schulz mit dem Schluckspecht Goethe herumfuhrwerken, ist klasse - und macht Durst auf literarische (Wieder-)Entdeckungen. Am besten gefällt das Buch bei den Interviews, wo es am deutlichsten zum Journalismus tendiert - etwa das Gespräch in Basel mit Matthyas Jenny und



Hansjörg Schneider. Gefragt, warum sie per Schiff ans Rheinknie gefahren seien, antworten Björn Kuhligk und Tom Schulz: «Es baut Spannung in uns auf, Schreibspannung.»

Ach, würde sich diese in Lesespannung umsetzen! Doch zu viele Passagen haben den Tiefgang von Wikipedia-Artikeln - etwa jene zum BASF-Grossbrand. Das Konzept «Taffe Berliner, baff in der Provinz» übersteht keine 368 Seiten. Die Verknennung dieser Tatsache führt dann zu Formulierungen wie jener, die Hausacher Fasnet sei «ein Zug von traditionsbewussten Menschen, die das Leben feiern - das Leben, so wie es ist, das aus Freud und Leid besteht». Der Einsatz eines Phrasenmähers wäre dem Buch nicht nur an dieser Stelle gut bekommen - umso mehr würde man sich über die Miniaturen aus dem Leben an Bord und über die poetischen Momente freuen. ●